

Ein Künstler aus Schüller

Günter May

Die Zeiten haben sich geändert.

Früher konnte einer, mit ein bißchen Glück, den May draußen auf dem Schüllerer Flur begegnen, ihn auf irgendeinem Schüllerer Hügel antreffen, auf der »Houescht« unter einem Baum sitzen sehen – oder auf Steinbüchel, Schüller im Blick – oder eben einen Ausschnitt Eifel-Landschaft, ein Detail Natur. Günter May beim Zeichnen.



Günter May
Selbstbildnis

Damals entstanden etwa die »Zwei Fichten« – eine Federzeichnung, mit der May 1979 in der 22. Ausstellung der Europäischen Vereinigung Bildender Künstler aus Eifel und Ardennen (EVBK) in Prüm seinen ersten Auftritt in der Öffentlichkeit hatte. Eine Ansicht von Schüller, die damals auch prompt in die Zeitung kam. Später gab es Zeichnungen mit den bezeichnenden Titeln: »Eifler Äpfel«, »Frühnebel«, »Blätterwald« oder – dem Insider in Schüller ein Begriff – »Blunks Scheune«.

Das war einmal. Um den Schüllerer Weiher standen damals noch Fichten, mehr als zwei übrigens. Das ist nicht mehr.

Mittlerweile trifft man den May nur mehr selten »daheim« an – nicht einmal mehr im Gasthaus Heinzen, wo sich ja auch andere rar machen. Viele müssen ihr Dorf verlassen und anderswo ihr Glück suchen. Sie erinnern sich vielleicht gelegentlich an die alten Dorf-Szenen, die ja auch jeder schon anders für sich erlebt hat: Als der »Komp« noch Schüllerer Viehtränke war, nach Stadtkyll nur ein Ackerweg führte und durch das Dorf noch keine asphaltierten Straßen. Einem im Nachhinein idyllisch vorkommende Dorf-Szenen, in die man sich zuweilen zurücksehnen möchte – oder sie gar wiederfinden: auf Fotografien und Bildern vielleicht. Auf einem Bild von Günter May zum Beispiel. Landschaftsmalerei, oder wenigstens Zeichnungen. Wie gesagt: »Blunks Scheune« eben ...

Das war einmal. »Zeitlauf« heißt eine frühe, schöne Radierung des Grafikers Günter May, »Traum vom Fliegen« eine andere. Die Zeit fliegt da-

hin. Ein weiterer »May«: »Tempus fugit«, sehr frei übersetzt: Sie rast vorüber und davon, die Zeit, der Günter May sogar ein Mappenwerk widmet. (Der Tag, Die Woche, Der Monat, Das Jahr). Wo sind die guten alten Zeiten? Mai-Nächte; May-Nächte. »Mondmonat maius« – auch ein Blatt von May.

Die Schüllerer Zeiten ändern sich. Auch die nächtlichen Kunst-Betrachtungen im Anschluß an lange Bier- und Zigaretten-Abende »beim Heinzen« sind gelaufen. Das war immer was, wenn der May gegen Morgen zuhause für ein paar Mit-Zecher die Bilder hervorholte und – in durchaus doppeltem Sinn – an die Wand stellte. Lange Gespräche darüber, bis in die Morgendämmerung hinein. Und die hätte man schon wieder gemalt haben mögen. Dämmerlicht und Morgenrot über dem Schüllerer »Douweboom« oder »dr Houescht«: Wo läßt sich dem Sinn des Lebens besser nachspüren als hier? »Das zarte Licht des ersten Tages« überschrieb nicht grundlos die Bonner Rundschau 1991 eine May-Ausstellung.

Schüller, wie gesagt, ist auch nicht mehr, was es mal war. Die Fluren sind begradigt, Parzellen zusammengelegt, und der Kinderzeiten-Dorf-Kern einer ziemlich breiten, modernen, leeren, kahlen Schneise gewichen. Noch malerisch? Maler-Motiv? Vieles ist fort, vom Wind der Zeit hinweggefegt.

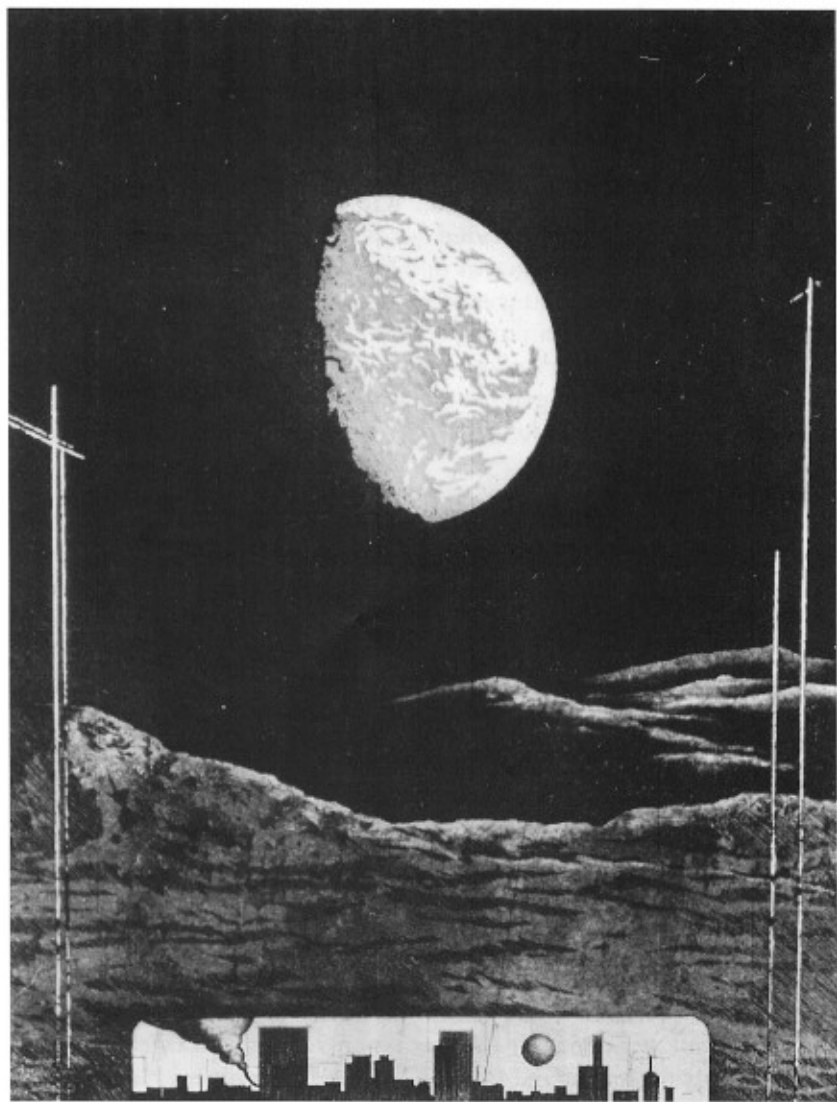
Halt – nicht ganz so schlimm. Manches ist, bleibt und gilt noch. Schüller liegt immer noch auf dem Berg, der Wind marschiert immer noch so barsch darüber hinweg und die Kirche ist im Dorf geblieben, und zwar an prominentester Stelle, gerade frisch renoviert. Und wenn man »va Jönkert« (von Jünkerath her) den Enzenberg heraufkommt, kann man auch eine der zwei Fichten noch sehen, die einst gezeichnet wurden. Und: »An de Jaade« (Gartenstraße/Enzenberg) steht das Haus, das Jakob May (»May Jakob«) sich damals gebaut hat. Wer mit dem nur einmal tapeziert hat, vergißt nie mehr, wie er seiner Maler-Arbeit nachkam: genau, peinlich, pingelig. Davon hat sein Ältester (1953) etwas mit in die Wiege bekommen. Man sieht es den Bildern und Grafiken des Schüllerer Künstlers Günter May an.

Der hat sich, wie Schüller, das sich jetzt (es wurde auch Zeit!) mit seiner krumm-geraden 1140-Jahreszahl mächtig feiert, verändert und ist doch er selbst geblieben. Schüller: Für Günter May wie für viele eine Zeitlang der Mittelpunkt der Welt. Das relativierte sich dann irgendwann. Die

Welt aber, die gute alte Erde mit dieser kleinen Schaufel Schüllerer Boden: Um sie dreht sich das künstlerische Werk von Günter May. Und: über sie hinaus. Die Erde dreht und wandelt sich wie Schüller, aber fest wie die Kirche im Dorf ist einiges auch stehengeblieben. Über allem: Die Weite des Universums, vor der man noch staunen kann. Die Schöpfung. Dem tiefe(re)n Sinn alles Geschaffenen auf der Spur – das könnte als Leitfaden über Mays Bilder-Arbeit stehen. Als roter Faden sozusagen. Wie bitte, roter Faden? Rote Kugel! Die Kugelsymbolik ist mittlerweile schon zu einem von May's »Markenzeichen« geworden. Zumal die »rote Kugel« findet sich auf zahlreichen Grafiken. Sie tritt als Lichtpunkt zutage oder als Mit-Planet der Erde, als lebensstiftendes oder auch – in der Bombe – als todbringendes Element.

An einem echten »May« ist »was dran«. Es steckt »was dahinter«. Und: Auch darunter steht etwas: Klare, genaue, anschauliche Titel. Wasser, Feuer, Luft und Erde etwa (Titel eines vierteiligen Mappenwerks von May). Immer wieder Erde und Weltenraum: »Der blaue Planet«, »Mondaufgang« und »Mondfinsternis«, »Komet« und »Korona«, »Sonnenfinsternis« und »Sonnenuhr«. Und: »Alles im Lot«. Alles im Lot? Keineswegs. Das kann auch skeptisch gemeint sein. Wie schrieb einmal einer über Mays Bilder: Unter den leuchtenden Ansichten dieser Erde und ihrer Hervorbringungen werden Risse sichtbar. Die leuchtende Erdkugel, der schimmernde blaue Ball und die unter dem Sonnenlicht dämmernden Oberflächen sind schön, aber auch rissig – von menschlicher Zerstörungskraft bedroht.

Günter May ist und bleibt auch bei seiner künstlerischen Arbeit natürlich ein echter Schüllerer: nicht nur, weil er jetzt zum großen Dorf-Fest aus Düsseldorf herkommt und hier auch ausstellt. Obwohl: So eine Jahrfeier nutzt manch einer, der jetzt heimkommt, zu einem tieferen Blick in die Geschichte, die des Dorfes – und seine eigene. Das tut Günter May auch in seinen Bildern: Die Dinge ordnen, sich an Gutes, Altes, Wertvolles erinnern und es zu Neuem in Beziehung setzen, an ihm festhalten und es weiterentwickeln auf eine eigene, vorwärtsgerichtete Art. »Moderne Kunst«, wird manch einer beim ersten Blick auf May-Radierungen sagen, und, ein wenig resigniert vielleicht: »abstrakt«. Bezeichnend aber, daß »mitten drin« auch in dieser Schüllerer Ausstellung, die sechsteilige »Schöpfungsgeschichte« hängt. Da erschließen sich Zusammenhänge. May ordnet die Landschaften der sich zum Teil bedrohlich verändernden Erde auf seinen Farbradierungen in den großen Gesamt-



Der blaue Planet, Günter May (Farbradierung)

zusammenhang ein. Welt und Mensch sind geschaffen. Daraus folgt: Verantwortung, Sorgsamer Umgang.

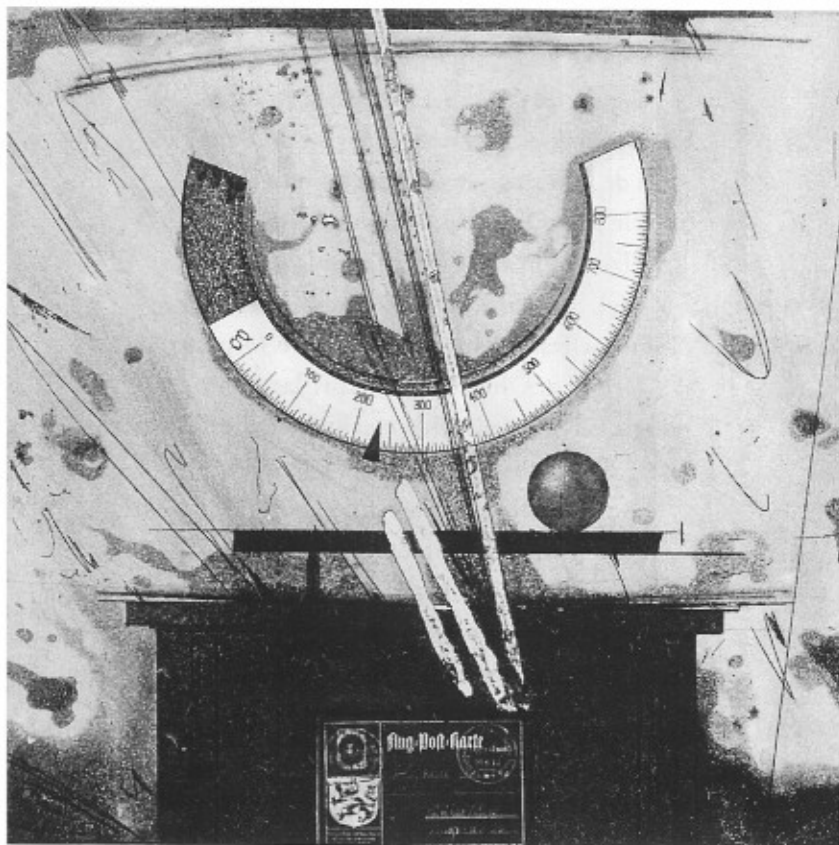
Mays Erd- und Himmelsansichten entführen den Betrachter in luftige, weltenthobene Höhen. Aber man hebt nicht ab, sondern bleibt in Erdnähe, steht auf verlässlichem Schüllerer Boden sozusagen. Das Ferne, Unbegreifliche kommt vor, ja – aber auch das vermeintlich Kleine, Alltägliche. Jedes ein Wunder für sich. Wie das Schüllerer Land. Günter Mays radierte Landschaften haben das, was auch die Eifel und in ihr das Schüllerer Gelände schön macht und zur Heimat werden lassen kann: Natur, vor deren Erscheinungen einer still wird und schweigt, Berg- und Tal-Linien, die sich im Horizont verlaufen, gelbe Sommerlandschaft unter drohenden Gewitterwolken (schnell heim mit der letzten Fuhre Heu!), und der Regenbogen zwischen »Tüeschbach« und Kyll könnte nicht farbenprächtiger dastehen als der auf Mays gleichnamiger kleiner Farbradiierung.

Wie war das noch mit May Jakob? Ein sorgfältiger, genauer, fast pingeliger Arbeiter. Das sieht man auch den Bildern von Günter May an. Handwerkliche Genauigkeit. Akribie. Manchmal sagt es ein Fremdwort besser – wie ja auch das alte Meß- und Kirchenlatein vielleicht dazu beitrug, das Unerforschliche, Geheimnisvolle, Mysterienhafte gut herüberzubringen. Da heißt bei May eine Radiierung bewußt nicht: »Wehmut«, sondern: »Melancholia II«. Eine zwar »Zeitlauf«, wie gesagt, aber die andere eben auch »Tempus fugit«. Andere: »Aneroid«, »Jovilabium«, »Novissima nox«. Der May ist aber kein Geheimniskrämer. Er sagt, »z'r Nuet« (notfalls) auf Schüllerer Platt, was er denkt. Und hält sich, der Handwerker-Sohn schlägt durch, an Greifbares. Alltagsgerät z. B., das man drehen und wenden und betrachten kann. »Briefwaage« und »Billard«, »Schreibmaschine« und »Telefon« und »Schachbrett«. Gebrauchsgegenstände, mit klaren, unbezweifelbaren Funktionen. Das geht soweit, daß er ausgediente Computer-Leiterplatten in einige Blätter mit hineingearbeitet hat, sie quasi mit-druckt. Typisch May. Schelm und Arbeitstechniker: Schon vor ein paar Jahren fanden alte Sägeblätter und Schleifscheiben Eingang in Maysche Farbkompositionen. Handwerkliche Phantasie. Geschick.

Aber: Das reicht nicht. Wie könnte das bei einem Schüllerer, der die Welt begreift, liebt und ihren Sinne erspürt, anders sein: Dahinter steckt mehr. Das merken zunehmend auch Galeristen und künstlerische Ver-

einigungen. Wir stellen – nicht ohne Schüllerer Selbstbewußtsein – fest: In letzter Zeit hat der May einige Künstlerpreise zugesprochen bekommen. Und daß ihn die Ausstellung zur Schüllerer 1140-Jahrfeier heimgeholt hat, zeigt: Dieser Prophet gilt auch etwas in seinem eigenen Land. Dort hat er angefangen. Und nicht vergessen, daß sein erster Käufer, der erste überhaupt, der einen »May« erwarb, ein Schüllerer war.

»Vill Jelöck« (viel Glück), Günter, und gute Reise durch Deine und unsere Welt(en)! Und darüber hinaus. Aber ab und zu bitte auch wieder mal zu uns nach Schüller!



Briefwaage, Günter May (Farbradierung)
Quelle: Martin Pfeil